Laibacher Zeitung.

Nr. 52. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50. Freitag, 5. März Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr. 1869.

Nichtamtlicher Theil.

Die volkswirthschaftliche Bewegung.

Noch sind nicht ganz drei Jahre verstrichen, seit wir vergebens da und dort Credit gesucht und wo wir ihn gefunden, ihn mit hohen Zinsen bezahlen mußten. Ja, nicht blos von dem Staate als solchem, wo es galt, seine Bedürfnisse zu decken, hatten sich die fremden Capitalien zurückgezogen, auch für volkswirthchaftliche Unternehmungen fand sich selbst das inländische Capital nur unter Bedingungen bereit, welche jenen, unter welchen der Staat Geld im Auslande fand, beinahe gleichkamen. Die Mehrzahl der Eisenbahnpapiere, welche seit 1866 bis 1868 emittirt worden, mußten erst durch den niedrigen Emissionscours das Publikum anlocken und bei einigen ging selbst zu diesem Course die Unterbringung nur langsam vor sich. Und heute, kaum drei Jahre später, welch' ein verändertes Bild! Trotz der seitdem erhöhten schwebenden Schuld, trotz der Verminderung des Zinsenerträgnisses österreichischer Staatspapiere durch die Convertirung der Staatsschuld sind die österreichischen Werthe im Course gestiegen und zu dem gestiegenen Course im Auslande zur soliden Capitalsanlage gesucht. Für inländische Unternehmungen fließt das heimische Capital in so reichem Maße zu, daß Niemand mehr daran denkt, ein Papier unter pari zu emittiren, und diese Papiere den Unternehmern nicht nur aus den Händen gerissen, sondern auch mit einem hohen Aufgelde bezahlt werden. Ja noch mehr, das Ausland, welches uns vor drei Jahren kein Geld leihen wollte, pocht nun selbst an unsere Pforten und es gibt beinahe keine größere europäische Creditoperation mehr, bei welcher nicht auf den österreichischen Geldmarkt reflectirt würde. Die Türkei, welche ihr Eisenbahnnetz vollenden, Italien, das seine Kirchengüter verwerthen will, suchen das Geld in — Oesterreich. Das ist ein Umschwung, der zu ernsten Betrachtungen herausfordert, zumal es Leute gibt, welche die Bedeutung desselben dadurch zu verkleinern suchen, daß sie denselben auf Rechnung des Börsenschwindels stellen. Nun verdient der Börsenschwindel allerdings auch beachtet zu werden, und es fällt uns nicht im entferntesten ein, ihn wegleugnen zu wollen, allein auf Rechnung des Schwindels lassen sich die erwähnten Erscheinungen nicht stellen und es mag viel richtiger sein, wenn man den Börsenschwindel als eine leider unvermeidliche Consequenz dieser Erscheinungen auffaßt. Der Schwindel, der an der Börse getrieben wird, besteht lediglich darin, daß der reiche Gewinn, welchen viele aus dem volkswirthschaftlichem Aufschwunge und der Wertherhöhung der verschiedenen Unternehmungen gezogen, hunderte und hunderte herbeigelockt hat, welche theils weitere Aussichten auf Gewinn durch höhere Preise, die sie auf einzelne Effecten legen, escomptiren, theils neue Unternehmungen lediglich deshalb ins Leben zu rufen trachten, um die Actien mit Zinsen wieder bei Jenen unterzubringen, welche gleichfalls das künftige Erträgniß zu escomptiren geneigt sind. Daher der allgemeine Coursaufschwung, der bei einzelnen Effecten durch ein wirklich erhöhtes Erträgniß gerechtfertigt erscheint, und daher die gesteigerte Unternehmungslust, die bereits zu einer förmlichen Gründungsmanie ausartet. Insofern nun manche der neuen Unternehmungen einen den Cours ihrer Actien rechtfertigenden Gewinn nicht in Aussicht stellen können, die Actien aber dennoch zu diesen hohen Coursen gehandelt werden, ist dies schwindelhaft, und der geringste Anstoß von außen kann zum Ruin der Schwindler, zum Zusammensturze der nur des Gründergewinns halber ins Leben gerufenen Unternehmungen führen.

Je länger der Schwindel andauert, desto näher kommen wir der unausbleiblichen Katastrophe. Diese wird aber eben nur den Schwindler ruiniren, den volkswirthschaftlichen Aufschwung Oesterreichs wird sie weder vernichten, noch unsere finanziellen Errungenschaften zerstören, denn nicht der Schwindel ist es, dem wir diese zu verdanken haben, sondern der Schwindel ist eben, wie gesagt, nur eine Consequenz dieses Aufschwunges, und gerade bei der Beurtheilung unserer Verhältnisse und ihrer wahren Ursachen ist es nothwendig, daß man diese beiden Thatsachen auseinanderhält und Ursache und Wirkung nicht miteinander verwechselt. Darum ist nichts lächerlicher, als die erfreulichen Beweise unseres volkswirthschaftlichen Fortschritts auf Rechnung des Schwindels zu setzen, auf dessen Rechnung man höchstens Erscheinungen des Courszettels setzen kann, und eben so lächerlich ist es, einen Umsturz zu prognosticiren, sobald das Schwindelgebäude zusammenbricht. Selbst die Entstehung der vielen neuen Banken thut man Unrecht, als ein Product des Schwindels darzustellen, obgleich wir nicht leugnen wollen, daß diese Banken, wenn sie nicht vorsichtig sind, von einer Katastrophe in Mitleidenschaft gezogen werden können, und wenn der Schwindel aufhört, weniger zu thun haben und darauf beschränkt sein werden, einander Concurrenz zu machen, indem sich in normaler Zeit, was zum Theile schon jetzt der Fall ist, um ein Geschäft, das sonst sicher einer bestimmten Bank zugefallen wäre, ein halbes Dutzend Banken bewerben werden. Momentan ist es aber natürlich, daß die größeren Dimensionen unseres Geschäftslebens auch mehrere Banken beschäftigen können, und die Berücksichtigung dieses Umstandes — also nicht der Schwindel — hat zur Entstehung der neuen Banken geführt. An den wirklichen volkswirthschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahre wird aber selbst eine den Schwindel bedrohende Katastrophe nichts ändern. Diejenigen, welche ihr Vermögen, trotz Couponsteuer und Convertirung, in österreichischen Staatspapieren fest angelegt haben, werden sich dieser Papiere nicht entäußern, wenn Wiener Localtelegraphen-Actien auch um 30 fl. fallen und einige Speculanten ruiniren sollten, und die Vollendung unserer verschiedenen Eisenbahnen, für welche wir das Geld bereits in der Tasche haben und durch deren Ausbau sich auch der Werth der älteren Bahnen erhöht, wird dadurch nicht gehindert werden, wenn Omnibus- oder Tramway-Actien ihr Agio verlieren oder gar unter pari sinken sollten. Unser volkswirthschaftlicher Aufschwung hängt nicht mehr von den Schwankungen unserer Börse ab, und was wir erreicht haben, ist nicht ein Product des Schwindels, sondern die natürliche Folge unserer staatlichen Regeneration, die Frucht der in den umgeackerten Boden gestreuten freiheitlichen Saat und das Ergebniß einer Politik nach außen, die darauf bedacht war, daß wir uns der Fortsetzung dieser Arbeit in Frieden hingeben können. Und hierin liegt auch die beste Mahnung für die Zukunft! (Tr. Ztg.)

Parlamentarisches.

Wien, 2. März.

Der gestern Abends stattgehabten Sitzung des Wehrausschusses wohnten von Seite der Regierung die Minister Graf Taaffe und Dr. Giskra, sowie Oberstlieutenant Horst und Sectionsrath Rohr v. Rohrau bei.

Der zum Berichterstatter über das Landwehrgesetz gewählte Abg. Baron Petrino verlas zunächst den diesbezüglichen Bericht, welcher vom Ausschusse genehmigt wurde.

Bei der sodann eröffneten Debatte über die Regierungsvorlage, betreffend den Landsturm, beantragt Abg. Skene diese Regierungsvorlage abzulehnen; dagegen erklären die Abg. Schindler, Lohninger und Baron Prato sich dafür, daß in die Berathung dieses Gesetzentwurfes eingegangen werde.

Zu gleicher Weise spricht sich Abg. Dr. Zbyszewski dafür aus. Obwohl er mit dem Gesetzentwurfe nicht

Feuilleton.

Alphonse de Lamartine.

Ein höchst merkwürdiger Lebenslauf hat sein Ziel erreicht, ein Menschendasein liegt abgeschlossen, welches als ein großes Beispiel der Wandelbarkeit des Glückes gelten kann. Die Erde hat wenig Kränze zu vergeben, welche sie nicht Alphonse de Lamartine aufs Haupt gedrückt hätte, und alle sah er vor der Zeit verwelken. Der größte Lyriker Frankreichs, der Begründer der neuen französischen Lyrik und als solcher aufs höchste gefeiert, fand er für seine späten Dichtungen kaum noch Zuhörer aus Höflichkeit; als Tourist und als Geschichtschreiber mit fast beispiellosem Erfolge auftretend, zählte er zuletzt auf beiden Gebieten der Literatur nur noch als Büchermacher; einen Augenblick lang das Schicksal Frankreichs, ja Europa's in seiner Hand haltend, gehörte er kaum ein Jahr später zu den Vergessenen; glücklicher Gatte und Vater, stand er frühzeitig vereinsamt da; einst reich genug, um nicht nur vollkommene Unabhängigkeit zu genießen, verlebte er seine letzten Jahre als Bettler im wahren Sinne des Wortes . . . . Was die Zeitgenossen dem öffentlichen Charakter zum Vorwurf machen mußten, führte immer wieder auf den einen Punkt zurück, daß der Poet in ihm am mächtigsten war und ihn zu Täuschungen über sich selbst und über die Welt verführte; und der Dichter wird ihn auch im Andenken der Menschen rehabilitiren. Lebte er zu lang für seinen Ruhm, sein Dichterruhm wird nicht erlöschen.

Rufen wir uns die Hauptmomente dieses langen, wechselvollen Lebens in Erinnerung.

Marie Louis Alphonse de Prat wurde am 21ten October 1790 zu Macon als Sohn eines Cavallerieoffiziers geboren; den Namen Lamartine legte er sich von einem mütterlichen Oheim bei. Seine glückliche Jugendzeit hat er in den „Confidences" geschildert. Die royalistischen Traditionen seiner Familie und seine eigenen romantischen Neigungen machten ihn zum erbitterten Gegner des Kaiserreiches und erst nachdem dieses gestürzt worden war, kehrte er von wiederholtem Aufenthalt in Italien nach Frankreich zurück, um in den Militärdienst zu treten, welchen er in den hundert Tagen wieder verließ. Die nächsten Jahre wurden wieder Reisen und der Poesie gewidmet, und 1820 erschienen die „Méditations poétiques," welche nur schwer einen Verleger gefunden hatten, aber in Frankreich und außerhalb desselben wahren Enthusiasmus erregten. Eine Anerkennung für den Dichter war auch seine Anstellung in der Diplomatie; er wurde Attaché in Florenz, in Neapel, in London, endlich Geschäftsträger in Florenz, wo er schon bei seinem ersten Aufenthalte eine junge, sehr reiche Engländerin geheiratet hatte. Seine nächsten Dichtungen, *Nouvelles méditations*, *la mort de Socrate*, *le dernier chant de Childe Harold*, machten nicht so viel Glück wie die erste Publication; dagegen zog ihm die Fortsetzung des Byron'schen Gedichts durch ihr herbes Urtheil über Italien einen Zweikampf mit dem damaligen Obersten Pepe zu, in welchem Lamartine schwer verwundet wurde. Von anderen Werken jener Zeit mögen hier nur noch die *Harmonies poétiques et religieuses* (1829) genannt werden, weil der Dichter in denselben sich noch als Legitimist im strengsten Sinne zeigt.

Noch in demselben Jahre erhielt er einen Sitz in der Akademie als Nachfolger des Grafen Daru, des Verfassers der Geschichte von Venedig, und 1830 sollte er als Gesandter nach Griechenland gehen, als die Julirevolution ausbrach. Die ihm entgegenkommende Gunst der neuen Dynastie verschmähte er und da seine Bemühungen um einen Sitz in der Kammer erfolglos blieben, trat er 1832 seine berühmte Reise in den Orient an, begleitet von Frau und Tochter, in einem eigenen, aufs bequemste und luxuriöseste eingerichteten Schiffe. Er führte eine ganze Bibliothek, die allervollständigste Reiseausrüstung und fürstliche Geschenke für die Häupter der zu besuchenden Länder mit sich; im Orient selbst reiste er ebenfalls wie ein Fürst, mit ungehenrem Gefolge; die Häuser, in welchen er Wohnung nehmen wollte, erwarb er käuflich. Der „fränkische Emir" ließ sich auch in einen poetischen Wettkampf mit einem der berühmtesten Improvisatoren Arabiens ein. Lady Esther Stanhope weissagte ihm, daß eine neue Sündfluth hereinbrechen, er aber sein Vaterland retten werde, was ja gewissermaßen in Erfüllung gegangen ist. Auf dieser Reise hatte er das Unglück, seine Tochter zu verlieren. Seine in vier Bänden erschienene „Voyage en Orient" wurde sehr bald als Quellenwerk erkannt, — der Dichter hatte es mit den factischen Verhältnissen wenig genau genommen — aber die theilweise höchst glänzende Darstellung und der Phantasiereichthum verschafften dem Werke doch einen großen Erfolg.

Während seiner sechszehnmonatlichen Abwesenheit war er in die Kammer gewählt worden, allein es währte lange, bis er daselbst zu einiger Bedeutung gelangte, einmal, weil er sich keiner Partei anschloß und dann, weil er noch nicht gelernt hatte, zur Sache zu sprechen. Inzwischen blieb er poetisch sehr fruchtbar. Von 1835 bis 1839 erschienen die beiden philosophischen Dichtungen „Jocelyn" und „La chute d'un ange" und die „Recueillements poétiques." Wie er nach der Julirevolution ausgesprochen hatte, man müsse sich am öffentlichen Leben betheiligen, auch wenn man die Ereignisse, aus denen es sich entwickelt, beklage, so erklärte er jetzt die Poesie für eine Gehilfin der Politik. In seiner Mittelstellung zwischen den Parteien und seinem Bemühen, den socialen Fragen ein Uebergewicht über die politi-

ganz einverstanden sei, so halte er es doch für zweckmäßig, denselben in Erwägung zu ziehen wegen der Parität mit Ungarn, wo dieses Gesetz bereits bestehe und dessen Kosten aus dem gemeinschaftlichen Budget getragen würden.

Auch der Minister Graf Taaffe und der Abg. Baron Petrino vertheidigen die Regierungsvorlage. Der letztere wies insbesondere darauf hin, daß in den größeren Städten nicht immer, wie Abg. Schindler erwähnt habe, eine besondere Vorliebe für einen Landsturm bestehe, und erwähnt, daß, wenn er gut unterrichtet sei, eben im Jahre 1866 der Bürgermeister in Wien und andere Notabilitäten dahingewirkt hätten, daß keine Freiwilligen-Bataillone aufgestellt würden.

Dem glaubt Abg. Lohninger entschieden wiedersprechen zu müssen, indem gerade das Benehmen des Bürgermeisters von Wien im Jahre 1866 sehr lobenswerth gewesen sei, weil die Nichterrichtung der Freiwilligen-Bataillone als eine Demonstration gegen die damalige absolute Regierung aufgefaßt werden müsse.

Das anwesende Ausschußmitglied Abg. Graf Beust sprach sich für die Regierungsvorlage, mithin im Sinne der Minorität des Ausschusses aus und begründete sein Votum vorzüglich mit dem Hinweise auf die historische Bedeutung, welche der Landsturm in einigen Kronländern habe. Daraus gehe die Nothwendigkeit hervor, im Wege eines Gesetzes den Landsturm unter völkerrechtlichen Schutz zu stellen, damit im gegebenen Falle die Mitglieder desselben als Soldaten und nicht etwa als Räuber oder dergleichen behandelt werden.

Schließlich wird der Antrag des Abg. Skene mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen, somit das Gesetz abgelehnt.

Abg. Dr. Ritter v. Zbyszewski meldet ein Minoritätsvotum an.

Als Berichterstatter wird Abg. Skene gewählt.

In der heute nach Schluß der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses stattgefundenen Sitzung des Wehrausschusses erstattet Abg. Skene seinen Bericht und beantragt, das Abgeordnetenhaus wolle über das Landsturmgesetz zur Tagesordnung übergehen. Dieser Antrag wird von der Majorität des Ausschusses zum Beschluß erhoben.

Dagegen gibt Abg. Baron Petrino im Namen der Minorität des Ausschusses die Erklärung ab, daß dieselbe sich vorbehalte, dem Hause den Antrag zu stellen, dasselbe möge den Wehrausschuß beauftragen, in die Berathung über das Landsturmgesetz einzugehen.

In der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses kam die Nachtragscreditsforderung für die Entwässerung des Salzwerkes in Wieliczka zur Berathung.

Die Regierung verlangt für Anschaffung der Maschinen, für die Bedienung derselben und für die Anschaffung der Wasserhebapparate im ganzen die Summe von 300.000 fl.

Nachdem hierüber die Debatte eröffnet war, erklärte Abg. Dr. Toman vorerst, daß er allerdings geneigt sei, in die Berathung dieses Gegenstandes einzugehen und dafür einen Referenten zu bestellen, jedoch müsse er wünschen, daß früher eine Resolution gefaßt werde, welche dahin ginge, daß eine genaue Untersuchung über die Ursachen, welche das Unglück in Wieliczka herbeigeführt haben, angestellt und die Schuldtragenden bestraft würden.

Abg. Kuranda bemerkt, er müsse sich gegen eine solche Resolution erklären, weil er darin eine Art von Mißtrauen gegen die Regierung sehe, insoferne durch eine Ermahnung derselben, ihre Pflicht zu thun, vorausgesetzt werde, daß sie derselben nicht nachkomme; es seien nun ohnedies Männer in Wieliczka gewesen, welche die Regierung gesendet habe, zur Erhebung der Ursachen der Calamität und zur Erstattung von Vorschlägen, wie derselben am besten vorgebeugt werden könne, das seien ehrliche Männer, Patrioten, denen man auch den guten Willen nicht absprechen könne, und damit habe nach seiner Ansicht die Regierung ihre Pflicht erfüllt.

Abg. Skene ist für eine Resolution, namentlich weil ihm die Unfähigkeit der mit der Leitung des Salzbergwerkes in Wieliczka Betrauten vor allem an dem Unglück Schuld zu sein scheine, und der unfähigen Beamten müsse sich der Staat nun einmal entledigen. Er beantragt dann folgende Resolution: Nachdem constatirt ist, daß der Wassereinbruch in Wieliczka theils durch Unkenntniß, theils durch Fahrlässigkeit veranlaßt wurde, so werde die Regierung aufgefordert, eine Untersuchung einzuleiten, und die Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen.

Abg. Dr. v. Perger hat folgende Resolution formulirt: Die Regierung wird aufgefordert, über das etwaige Verschulden der mit der Leitung und Aufsicht des Salzbergwerkes in Wieliczka Vertrauten eine genaue Untersuchung anzustellen, die Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen und das Ergebniß dem Hause bekannt zu geben.

Minister Dr. Brestel erklärte, daß von seiner Seite gewiß alles geschehen werde, um sicher zu stellen, ob überhaupt Jemand und wer Schuld trage, daß sich darüber erst dann etwas Näheres sagen lasse, wenn das eingedrungene Wasser wieder beseitigt sein werde, indem es erst dann möglich sei, sicher zu stellen, ob die den Bergbau in Wieliczka leitenden Organe sich dadurch ein Verschulden haben zukommen lassen, daß sie über den Salz führenden Thon hinaus auch in den salzfreien Thon eingedrungen seien. So lange die Strecke, durch welche das Wasser eingedrungen, noch unter Wasser stehe, könne man hierüber keine Erhebungen pflegen, und so lange dies nicht geschehen sei, lasse sich durchaus nicht einmal mit annähernder Gewißheit über Schuld oder Nichtschuld der Beamten in Wieliczka absprechen. Er glaube daher, daß aus diesem Grunde eine Resolution überflüssig sei.

Bei der Abstimmung über das Prinzip, ob überhaupt eine Resolution gestellt werden soll, stimmt die Mehrheit des Ausschusses dafür.

Die Resolution des Abg. Skene blieb in der Minorität, dagegen wurde jene des Abg. Dr. v. Perger vom Ausschusse angenommen.

Die Bewilligung der geforderten 300.000 fl. erfolgte einstimmig.

Der Schulgesetzentwurf

entspricht im wesentlichen jenem Entwurfe, welcher vor einem Vierteljahre in öffentlichen Blättern publicirt worden ist und seither vielfach Gegenstand eingehender Besprechungen in fachmännischen Zeitschriften und Lehrervereinen war. Es ist da demselben ähnlich ergangen wie der Verordnung über die Schulaufsicht. Der ultramontanen Opposition und ihren föderalistischen und feudalen Affiliirten war der Entwurf viel zu radical. Sie perhorrescirten seine Grund-Idee: die Trennung der Schule von der Kirche und all ihren Consequenzen ebenso, wie die selbständige und materiell erträgliche Stellung, welche das Gesetz den Lehrern anweisen will; sie fanden die projectirten freisinnigen Einrichtungen der Lehrer-Bildungsanstalten ebensowenig nach ihrem Geschmack, als die Ausdehnung des Volksunterrichts auf Gegenstände, welche bisher den unteren Schulen fremd waren, wie z. B. die Kenntniß der vaterländischen Verfassung und der Staatsgrundgesetze. Im Lager dieser Gegner des Gesetzentwurfes hatte man für denselben nur Spott und Hohn. Die materielle Kritik beschränkte sich freilich nur darauf, einzelne charakteristische Paragraphe hervorzuheben und mit Ausrufungszeichen zu amendiren; positive Gegenvorschläge wurden von dieser Seite nicht vorgebracht.

Die alte, unter dem Concordate ausgebildete Schulordnung genügt wohl nach Ansicht der clerical-feudalen Partei vollends für die Bedürfnisse der elementaren Volksbildung, und ihrer Ansicht nach ist alles vom Uebel, was über jene ratio studiorum hinausgreift, die sich während der Fünfziger-Jahre entwickelt hat; wenn nur der gründliche Unterricht im Katechismus nicht verabsäumt wird, und die fleißigeren Schulkinder sich oberflächliche Begriffe von Schreiben, Lesen und Rechnen aneignen, so sind die weitestgehenden Wünsche, welche diese Partei in Beziehung auf die Volkserziehung hegt erfüllt. Eine tüchtige Fachbildung der Lehrer wird weit eher als gefährlich denn als wünschenswerth betrachtet. Die Lehrer-Seminare, welche der alleinbeherrschenden Einflußnahme des Episkopats entzogen sind, gelten ihr als Brutstätten eines verderblichen Liberalismus; Lehrer, die sich einer materiell gesicherten Stellung erfreuen, deren Existenz nicht mehr von der Gnade des geistlichen Schul-Inspectors oder des adeligen Schulpatrons abhängt, stehen im begründeten Verdacht, Apostel der modernen liberalen Ideen zu werden und für dieselben auch außerhalb der Schule, auch unter der Landbevölkerung Propaganda zu machen; so lang man den Dorfpädagogen mit der Suspension von seinem Meßner- und Organisten-Posten bedrohen und dadurch an den Bettelstab bringen konnte, war er ein wenn auch unwilliges, doch meist gefügiges Werkzeug in den Händen der „conservativen" Partei, ein Glied jener hierarchisch so trefflich gegliederten Propaganda, welche der Einbürgerung freisinniger Grundsätze so energisch entgegenzuwirken sucht. Das neue Schulgesetz vollzieht, wenn es in Wirksamkeit tritt, einen großartigen Emancipations-Act und löst diese alte Servitut in einer so radicalen Weise, daß der Aerger, der sich deshalb im hochkirchlichen Lager kundgibt, sich leicht begreifen läßt, leichter, als die Einwürfe, welche von Seite der „äußersten Linken" wider den Entwurf vorgebracht wurden.

Den Fortschrittsmännern um jeden Preis war die Vorlage nicht freisinnig genug; sie fanden, daß dieselbe der „bureaukratischen" Einflußnahme einen allzu großen Spielraum gestatte und das Princip der Confessionslosigkeit nicht scharf genug betone. Aehnliche Einwürfe wie gegen die Verordnung über die Schulaufsicht, wurden gegen die neue „Magna Charta" der Volksschule in Oesterreich vorgebracht; die Argumente, mit welchen man dieselben begründete, waren von gleichen Werth, wie die in jüngster Zeit so oft und so gründlich zurückgewiesene Polemik gegen die Ministerial-Verordnung vom 10. Februar. Die sachliche Kritik aber wendete sich zumeist gegen die Menge des Lehrmaterials, das nach dem neuen Entwurfe in der Volksschule und Bürgerschule verarbeitet werden soll. Die überwiegende Mehrzahl der Stimmen, welche laut wurden, sprach sich freilich über den Entwurf nur günstig aus; derselbe fand namentlich unter den Lehrern in den kleinen Städten und auf dem Lande warme Vertheidiger. Man machte geltend, daß es allerdings im höchsten Grade wünschenswerth sei, ein möglichst vollkommenes, dem Ideal entsprechendes Gesetz zu erhalten, daß es sich aber vor allem darum handle, überhaupt der gegenwärtigen chaotischen Verwirrung, die in unserer Legislation über das Unterrichtswesen herrscht, durch ein Gesetz von einheitlichem Gepräge und systematischer Consequenz ein Ende zu machen.

Die Mehrzahl der Lehrer fand bei aller Rücksicht, welche sie der Frage über die Gründung von Lehrer-Bildungsanstalten, von Seminarien angedeihen ließ, daß die Hauptsache vor Allem denn doch darin liege, überhaupt einmal Lehrer-Seminarien, welche der clericalen Omnipotenz entzogen sind, zu erhalten. Ihnen erscheint die „bureaukratische Bevormundung" lange nicht so schlimm, wie die episkopale, und in vieler Beziehung auch besser, als ein zu weit gehender Einfluß karger und beschränkter Gemeinde-Vertretungen; die „Halbbildung", welche man als das Resultat der Erziehung in Lehrer-Seminarien bezeichnete, besser als die Unbildung, die materielle Sicherstellung vor der Willkür der Schulpatrone weit vorzuziehen dem Gnadenbrot, das sie im Falle des Wohlverhaltens von ihrem Küsterdienst bezogen haben. Ihre Besorgnisse richteten sich nicht gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes selbst, sondern weit mehr gegen das sichtlich zutage tretende

---

schen zu verschaffen, war er allmälig den Orleanisten so nahe gerückt, daß der König Louis Philippe ihm wiederholt ein Portefeuille antrug; aber die Politik Guizots trieb ihn in die Reihen der entschiedensten Opposition. War er schon mit den Republikanern in Berührung gekommen, so wurde er seit dem Erscheinen der Geschichte der Girondisten, welche die „Guillotine vergoldete", vollends zu denselben gerechnet. Daß dieses 1847 erschienene Werk nicht wenig zur Vorbereitung der Revolution des nächsten Jahres und zu der Wendung, welche dieselbe nahm, beigetragen hat, steht außer Zweifel.

Der Geschichtschreiber der Gironde war es, dem man in der stürmischen Sitzung vom 23. Februar Gehör gab. Er formulirte das Verlangen nach einer provisorischen Regierung und stürzte damit eigentlich das Haus Orleans, er proclamirte die republicanische Namenliste. Wie wenig er selbst die Republik für nothwendig, ausführbar oder auch nur wünschenswerth hielt, deutet seine Weigerung an, dieselbe sofort zu verkünden. Aber er ließ sich fortreißen und scheint nicht dieselbe Empfindung gehabt zu haben wie sein College Ledru-Rollin, welcher auf den Stufen des Stadthauses zu ihm sagte: „Nous montons au Calvaire."

Was Lamartine's persönlicher Muth und oratorische Begabung in den Februartagen gewirkt haben, um ein neues Schreckensregiment zu verhindern, sein Sieg über die rothe Fahne, wird ewig unvergessen bleiben. Aber schon sein berühmtes Manifest an die Mächte, welches in einem Athem allgemeinen Frieden und allgemeine Freiheit verkündigt, zeigte nur zu deutlich, daß der Dichter nicht das Zeug zu einem Staatsmanne in sich habe. Wir wissen, daß seine Popularität einige Monate lang grenzenlos war, daß die conservativen Parteien in ganz Europa auf ihn als ihren Rettungsanker blickten, daß aber auch seine Nachgiebigkeit gegen die entschiedenen Republicaner, deren Standpunkt er so wenig theilte, ihn sehr bald in eine unhaltbare Position brachte. Die Junitage schoben ihn bei Seite, seine Candidatur bei der Präsidentenwahl, unterstützt von Pelletan und La Guéronnière, wurde von den Witzblättern verhöhnt und bei der Wahl für die erste republicanische Legislative 1849 dachte niemand an ihn: erst eine Nachwahl brachte in die Versammlung denselben Mann, welcher ein Jahr früher geradezu allmächtig gewesen war.

Und zu der politischen Niederlage kam nun der finanzielle Ruin. Der Sultan hatte dem Haupte der provisorischen Regierung Ländereien bei Smyrna geschenkt, aber sein Versuch, dieselben zu colonisiren, scheiterte. Seine journalistischen Unternehmungen hatten geringen Erfolg, er ging endlich ins bonapartistische Lager über und die Regierung begünstigte die öffentlichen Subscriptionen für ihn. Dabei entwickelte er eine fieberhafte Thätigkeit, er schüttelte Geschichtswerke (Geschichte der Februarrevolution, der Türkei, Rußlands — beide zur Zeit des orientalischen Krieges erschienen), eine neue Reise in den Orient, Gedichte, Dramen, vermischte Schriften aus dem Aermel: allein man sah den Arbeiten zu sehr an, daß sie eilfertig, des Broterwerbes halber geschrieben worden waren, und sie gingen eindruckslos vorüber. Wieder und wieder mußte die Theilnahme Frankreichs und des Auslands für ihn in Anspruch genommen werden und dennoch konnte der Verkauf seiner Besitzungen nur zum Theile verhütet werden. Das große Leben und die Politik hatten seinen Reichthum verzehrt, Wucherer theilten sich in sein Eigenthum. An der Schwelle der achtziger Jahre ist Lamartine gestorben, sein Tod macht dem peinlichen Schauspiel ein Ende, den so vielfach verdienten Mann immer aufs neue an die öffentliche Wohlthätigkeit appelliren zu sehen. (Wr. Ztg.)

Bestreben, dessen Zustandekommen und dessen Einführung zu verzögern und damit eine gründliche Reform unseres Volksschulwesens neuerdings wieder auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Sie würde deshalb eine nicht scharf zutreffende Fassung dieses oder jenes Paragraphes weit weniger bedauern, als eine fernere Vertagung der Angelegenheit; leider scheint eben bei der Ueberfülle von Material, welches dem Reichsrath in der laufenden Session noch aufzuarbeiten bleibt, die Erledigung der Vorlage vor der Einberufung der Landtage nicht gesichert zu sein. (Pr.)

Die Ruhestörungen von Barcelona.

Ein Complot, welches die gefährlichsten Folgen hätte haben können, war auf dem Punkte, in Barcelona zum Ausbruche zu gelangen. Schon seit einiger Zeit wußte man, daß ein gewisser Viralta, genannt el Chato (der Stumpfnasige), ein ehemaliger Officier carlistischer Banden, sich öffentlich zu extremen republicanischen und socialistischen Ansichten bekannte. Zum Präsidenten des demokratischen Clubs der Straße San-Pablo ernannt, predigte er in demselben die gefährlichsten Lehren. Man glaubt, daß es unter seiner Leitung geschah, wenn Unruhestifter die Freiwilligen, welche sich für Cuba anwerben ließen, von ihrem Vorhaben abzubringen und die Soldaten der Garnison sowie die Truppen, welche in Barcelona eintrafen, um dort eingeschifft zu werden, zu verführen suchten. Wie es scheint, war man übereingekommen, daß in der letzten Nacht (vom 24. Febr.) um Mitternacht die Aufrührer aus der Provinz sich mit denen der Stadt vereinigen sollten und daß dann die Bewegung ausbrechen sollte. Der Plan der Häupter des Complots wäre gewesen, die städtischen Freiwilligen in ihren Casernen zu überfallen und sich ihrer Waffen zu bemächtigen, sodann nach der Kathedrale zu ziehen, um die Sturmglocke zu läuten, Barricaden in verschiedenen Stadttheilen zu errichten, sich der Cassen der Bank zu bemächtigen und 600 der reichsten Häuser der Stadt, deren Liste man bei den Verschwornen gefunden haben soll, in Contribution zu setzen, endlich das Ayuntamiento, die Provinzialdeputation und alle Behörden abzusetzen, Männer der Partei an ihrer Stelle zu ernennen und die föderative und sociale Republik auszurufen. Indeß hatte man ohne Geräusch an maßgebender Stelle die klügsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, so daß die Bürger erst heute früh alles erfuhren, was vorgegangen war. Die Truppen und die Freiwilligen waren consignirt, die Posten verstärkt, die Kathedrale, die öffentlichen Gebäude und die Zugänge der Stadt unter Wache gestellt, Freiwillige waren auch in verschiedenen Häusern oder auf Terrassen postirt worden. Als die Ruhestörer so ihre Pläne entdeckt sahen, zerstreuten sie sich. Mehrere von ihnen wurden verhaftet, etwa dreißig, welche sich in eine Ziegelbrennerei oder in eine Seilerwerkstätte der Ensanche (der neuen äußeren Stadt) geflüchtet hatten, wurden verfolgt und, die Waffen in der Hand ergriffen. Heute früh ist Viralta verhaftet und nach dem Hotel des Gouverneurs abgeführt worden. Inmitten dieser Ereignisse war die Haltung der Bevölkerung eine im höchsten Grade beruhigende. Die Bürger begaben sich in Masse zu der Behörde, um ihr ihren Beistand anzubieten. Die Führer der republicanischen Clubs hatten ihren Mitgliedern ausdrücklich jeden Abend eingeschärft, sich nicht durch böswillige Aufreizungen fortreißen zu lassen. Heute haben sie sämmtlich energische Protestationen veröffentlicht, in welchen sie der Sache der Ordnung ihren entschlossenen Beistand zusichern. Die fortgeschrittensten demokratischen Blätter so wie die Organe der katholischen Partei halten es ebenfalls für eine Ehrensache, diese gehässigen Anschläge zu brandmarken. Die Gefangenen wurden nach dem Fort Monjuich gebracht und die Untersuchung hat begonnen.

Oesterreich.

Wien, 3. März. Ihre Majestät die Kaiserin sind mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Marie Valerie heute Vormittags von hier nach Ofen abgereist.

— 3. März. (Finanzgesetz.) Das vom Reichsrathsausschusse angenommene Finanzgesetz für 1869 beziffert die Ausgaben auf 299 Millionen und die Einnahmen auf $296\frac{1}{5}$ Millionen. Das Deficit von $2\frac{4}{5}$ Millionen ist durch die Aufnahme einer schwebenden Schuld zu decken. Der Ausschußbericht stellt die Steigerung einiger Einnahmsposten in Aussicht.

Ausland.

Paris, 2. März. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Frémy erklärt, daß, wenn der Vertrag mit der Stadt Paris nicht ratificirt werde, so wird der Credit Foncier dieses nicht bedauern. In Bezug auf die ungesetzliche Commission, die letzterer erhalten hat, wird der Generalversammlung der Actionäre desselben ein Vorschlag wegen Zurückerstattung dieser Commission vorgelegt werden. Es folgt die Debatte über das Amendement Peyrusse, welches ein directes Anlehen verlangt. Staatsminister Rouher bekämpft das Amendement und räth ein sofortiges Anlehen von 150 bis 200 Millionen. Eine zweite Emission von 265 Millionen würde später erfolgen. Finanzminister Magne sagt, es sei im Interesse der Stadt, den Vertrag mit dem Credit Foncier aufrechtzuerhalten, welcher ihr gleichzeitig die Befugniß einräumt, Anlehen aufzunehmen und dieselben zurückzuzahlen, wenn hiefür die Umstände günstig sind. Picard, Thiers, Favre und andere entgegnen hierauf und sagen, den Vertrag aufrechthalten, hieße, die begangenen Ungesetzlichkeiten gutheißen. Das Amendement wird von dem Antragsteller fallen gelassen, jedoch von Javal und Genossen wieder aufgenommen, aber mit 147 gegen 97 Stimmen verworfen.

— 2. März. (Das Buch Emil Olliviers) ist erschienen. Es enthält ein Schreiben des Kaisers Napoleon vom 12. Jänner 1867, welches sagt, der Kaiser wünsche die Krönung des Gebäudes endgiltig zu begründen, damit das Land definitiv befestigt sei. Es sei aber nothwendig die Details der Ausführung zu studiren, um das Princip der Freiheit mit der Nothwendigkeit einer juridischen Ahndung der Vergehen zu versöhnen.

— 2. März. (Kaiserliche Decrete) verordnen die Beerdigung Troplongs und Lamartine's auf Staatskosten.

— 2. März. (Verhandlung mit Belgien.) Das Journal „Le Peuple" sagt: Frankreich hat an Belgien die Einladung ergehen lassen, Verhandlungen bezüglich der Eisenbahnen auf commerciellem und industriellem Gebiete zu eröffnen. Belgien hat noch nicht geantwortet. Diese Verzögerung sei bedauerlich. Der „Peuple" will nicht glauben, daß Belgien mit einer Weigerung antworten werde. Die französische Regierung, sagt dieses Blatt, würde das Nationalgefühl verletzen, wenn sie sich mit einer Ablehnung zufrieden geben oder selbst zu lange auf eine belgische Antwort und vernünftige Eröffnung warten würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise.) Dem Vernehmen nach soll die vom Contreadmiral Baron Pöck befehligte, aus den Panzerfregatten „Erzh. Ferdinand Maximilian" und „Salamander" und den Kanonenbooten „Streiter", „Wall" und „Seehund" bestehende Escadre S. M. den Kaiser auf der Reise begleiten und sich auch nach Triest begeben. — In Agram und Fiume, welch' letztere Stadt auch von Ihrer Majestät der Kaiserin mit einem Besuche beehrt werden wird, werden großartige Vorbereitungen zum Empfange des Herrscherpaares getroffen. In Triest wird, wie wir hören, u. a. auch eine Galavorstellung im städtischen Theater stattfinden. Auch wurde, wie wir vernehmen, Herr Ritter von Tonello bereits in Kenntniß gesetzt, daß Se. Maj. seine Werfte mit einem Besuche beehren werde. Wiener Blättern zufolge sei eine Beleuchtung der Stadt und der Höhen um Triest, so wie ein Feuerwerk auf dem Meere in Aussicht genommen. Besondere Vorbereitungen trifft der „Lloyd"; derselbe rüstet drei Schiffe aus, um sie Sr. Majestät dem Kaiser in Fiume zur Verfügung zu stellen und beabsichtigt dem Kaiser mit einer ganzen Dampferflottille bis Capo d'Istria entgegenzufahren. (Tr. Ztg.)

— (Allerhöchste Spende.) Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben den Abgebrannten zu Nöbagen, V. O. M. B., 300 fl. nebst acht Stück Kleiderstoffen allergnädigst zu spenden geruht.

— (Das Theresianum.) Wie man dem „Osten" mittheilt, steht eine Reorganisirung oder möglicherweise gar eine Auflösung der Theresianischen Akademie bevor. Die ungarische Regierung besteht darauf, daß die Zöglinge aus den Ländern der St. Stephanskrone in Pest ihre Studien machen.

— (Sterbefall.) Am 28. Februar starb in Graz ein Veteran der österreichischen Armee, der pensionirte k. k. Gendarmeriemajor Stephan Franzi im 86. Lebensjahre.

— (Constitutioneller Verein.) In Imst (Tirol) fand am 28. Februar die Constituirung eines über sechszig Mitglieder zählenden constitutionellen Vereines statt.

— (Fahneneid der ungarischen einjährigen Freiwilligen.) Am 1. d. M. Mittags haben die einjährigen Freiwilligen im großen Hofe der Uellöer Kaserne zu Pest den Militär-Eid abgelegt. Ungefähr 400 junge Männer waren in drei Reihen aufgestellt, und den übrigen Theil des Hofes sowie die Gänge der vier Stockwerke erfüllte das zuschauende Publicum. In der Mitte des Vierecks wurde die Fahne emporgehalten und der Eid zuerst in deutscher und dann in ungarischer Sprache vorgelesen. Die deutsche Eidesformel wurde von wenigen, die ungarische aber von den meisten übrigen laut nachgesprochen. In einer Stunde war die Ceremonie zu Ende.

— (Eine Mehlexplosion.) Sonntag Morgens um 5 Uhr fand in der Pest-Ofner Dampfmühle eine Explosion statt, die um so eigenthümlicher ist, als das zerstörende Element nicht durch Pulver oder Dampf, auch nicht durch Feuer oder Gas, sondern durch den wohlthätigen Nahrungsstoff, durch das Mehl vertreten war. Ein Arbeiter hatte sich nämlich trotz des bestehenden Verbotes mit einer Handlampe in die Mehlmischkammer begeben, dadurch entzündete sich der in der Luft herumfliegende Mehlstaub und es erfolgte eine so heftige Explosion, daß die ganze Kammer zertrümmert, das Gas ausgelöscht, Mauern und Balkenwerk nach auswärts getrieben wurden. Leider sind auch bei diesem Anlasse 5, nach anderen 3 Personen verwundet worden, die mit größeren oder geringeren Brandwunden ins Spital gebracht wurden.

— (Flammentod.) In Sz. Jobb (Ungarn) sind am 21. v. M. sechs große Wohngebäude sammt allen Nebengebäuden abgebrannt. In einem der brennenden Gebäude befand sich eine Wöchnerin mit dem neugeborenen Kinde und einem zweijährigen Töchterlein, an deren Rettung zu spät gedacht wurde, so daß die Mutter mit ihren zwei Kindern elendiglich in den Flammen umkam. Eine behördliche Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

— (Gemüthliches aus Ungarn.) Am 25sten Februar, Abends um halb 7 Uhr ungefähr, wurde der 72 Jahre alte Gutsbesitzer Herr v. Bosnyak, der eben von Pecska nach Arad fuhr, am Beginn des städtischen Hotters, unweit der Herrmann'schen Puszta, von drei mit Gewehren bewaffneten Wegelagerern, welche ihm eine zeitlang nachgefahren waren, angehalten und unter Androhung des Erschießens seiner Barschaft, der Uhr und seines Reisepelzes beraubt. Der wackere Greis hatte Muth und Fassung zwar keinen Moment verloren, und als ein Schuß abgefeuert wurde, gab er ihn sofort aus seinem mit sich geführten Revolver zurück, doch war dieser leider nur mit dem einen Schusse versehen, während die Räuber ihm keine Zeit zum Laden ließen, sondern noch einen Schuß auf ihn abfeuerten. Zum Glück blieb die Kugel in dem großen Reisepelz stecken. Der ganze Vorgang geschah auf offener Straße, Angesichts einer großen Anzahl von Fuhrwerken, welche theils nach Arad auf den Wochenmarkt fahren wollten, und theils solchen, welche von Arad kamen; Alle aber blieben ruhig stehen und warteten, bis die Scene sich abgespielt hatte und Herr v. Bosnyak unter Todesangst und Mißhandlungen aller Art ausgeplündert worden war.

— (Ungarische Räuberchronik.) Wie man dem „Szazadunk" schreibt, wurde am 23. v. M., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, die von Klein-Szombor abgefertigte Post zwischen Deßk und Klarafalva von bewaffneten Räubern überfallen. Ein Theil der Räuber hatte sich in den Gräben zur Rechten des Weges verborgen gehalten, der andere Theil hatte auf Wägen, welche links aufgestellt waren, Posto gefaßt. Als der Wagen erschien, wurden aus dem Graben mehrere Schüsse abgefeuert, welche den Postkutscher an 8 Stellen verwundeten und auch den Postwagen beschädigten; im nächsten Momente wurde auch von der linken Seite her geschossen, welches wohl den Pferden gegolten haben mag. Die durch die mehrmaligen Schüsse scheu gewordenen Pferde rannten mit Blitzesschnelle vorwärts. Die Räuber setzten ihnen zu Pferde nach, als sie jedoch sahen, daß sie die prächtigen Postpferde nicht einholen konnten, feuerten sie noch ein paar Schüsse nach und ließen dann von der Verfolgung ab.

— (Eine drastische Kur.) Die „Mer. Ztg." erzählt folgenden ergötzlichen Vorfall: Seit einiger Zeit wurden Mädchen und Weiber, die über den sog. steinernen Steg nach Meran gingen, in später Morgen- und früher Abendstunde von italienischen Arbeitern angehalten und — insultirt. In voriger Woche am dunklen Abend wanderten wieder zwei feste Bauernmädchen diesen Weg nach Meran; zwei italienische Arbeiter hielten sie wieder dreist an, diesmal aber schlug die Rechnung fehl, denn im Nu packte jedes der Mädchen seinen Angreifer, warf ihn zu Boden und bediente ihn mit einer solchen Tracht handgreiflicher Liebkosungen, daß sie nicht mehr aufstehen konnten. Die Mädchen waren — zwei verkleidete junge Bauernburschen, die sich dann schnellstens aus dem Staube machten.

— (Zündhölzchen-Fabrication.) Nichts ist curioser, schreibt ein englisches Blatt, als die Fabrication von Zündhölzchen in England. Eine Fabrik allein beschäftigt 400 Hände und die Firma besitzt immer einen permanenten Holzvorrath im Werthe von 8—10.000 Pfund Sterling. Sie fabricirt wöchentlich 43 Millionen Zündhölzchen oder 2.236,000.000 in einem Jahre. Uebrigens florirt diese Industrie mehr in Oesterreich als in England. Eine Fabrik in Wien beschäftigt 3000 Hände und producirt jährlich 22.500,000.000 Zündhölzchen. Im Jahre 1848 existirten in Paris nur 8 derartige Fabriken, im Jahre 1860 waren 24 vorhanden. Der in- und ausländische Consum von französischen Zündhölzchen beläuft sich auf täglich 76,800.000 Stück.

— (Landwirthschaftliches.) In einigen Gegenden des nordamerikanischen Südens beschäftigt man sich in sehr ausgedehnter Weise mit der Cultur der Ramie-Pflanze. Ein einzelner Pflanzer in Mississippi bietet 500.000 Exemplare dieser Pflanze zum Verkauf und aus Europa laufen in New-Orleans und Mobile zahlreiche Aufträge auf diese Pflanzenfaser ein, für welche man in rohem Zustande 10 Cents Gold bietet. Die Ramie-Pflanze gehört in die Distelfamilie, wird durch Setzlinge ohne Mühe verpflanzt, ist perennirend und gibt jährlich drei bis vier Ernten von durchschnittlich 3000 Pfd. pr. Acre von einer Faser, welche gegenwärtig 55 Doll. pr. Ton werth ist; die Fäden dieser Pflanzenfaser sind länger und seidenartiger als Baumwolle, liefern mit Wolle oder Baumwolle vermischt, einen sehr schönen Stoff und, unvermischt verarbeitet, ein Gewebe, welches der Lyoner Seide ähnelt.

Locales.

— (Yama-mai-Same.) Das Reichskriegsministerium hat vom unterkrainischen Gutsbesitzer Joh. Mach in Slatenegg 12 Loth Grains des Seidenspinners der Eiche (Yama-mai) erkauft und zu Versuchen in der Militärgrenze vertheilt.

— (Südbahn.) Es verlautet, daß die Vorlagen für die von der Südbahn auszuführenden Eisenbahnbauten von Villach-Brixen und St. Peter-Fiume in den nächsten Wochen dem Reichsrathe zur Verhandlung vorgelegt werden.

— (Der katholische Verein) beschloß in der vorgestern stattgehabten Versammlung über Antrag des Dr. E. H. Costa: 1. Es sei eine Beglückwünschungsadresse in kalligraphisch schöner Ausstattung vom Vereine an den Papst zu senden. 2. Es werde eine Broschüre, enthaltend die Lebensgeschichte des Papstes und seine schweren Prüfungen, verfaßt und unter den Mitgliedern vertheilt. 3. Am Tage der Secundizfeier, den 11. April l. J., sei vom Vereine ein Hochamt zu veranstalten, dem die hiesigen Mitglieder beizuwohnen hätten.

— (Polizeibericht.) Am 25. v. wurde eine entwendete ärarische Winterdecke dem Hausknechte J. D., der sie vom Thäter gekauft hat, abgenommen und das weitere Strafverfahren eingeleitet. — Das im Polizeiberichte vom 26, v. M. erwähnte gestohlene Milchwagerl wurde in Oberhruschza aufgefunden. — Am 27. v. M. wurde der Taglöhner J. P. wegen Diebstahles von 15½ Ellen Cottenina zum Nachtheile des B. S. in Waitsch hier angehalten und der Strafbehörde eingeliefert. — A. S. von Kamnagorica, der ein angeblich in der Herrengasse gefundenes St. Genois-Los hier zum Verkaufe anbot, wurde in Untersuchung gezogen. Der Eigenthümer dieses Werthpapieres konnte bisher nicht erforscht werden. — Am 27. v. M. wurde der wegen Verbrechens des Diebstahles vom Gerichte in Comen steckbrieflich verfolgte J. R., Bäckergeselle aus Psata, Bez. Krainburg, hierorts angehalten und eingeliefert — Am 28. v. M. Abends wurde in der Stadt ein Pelzkragen verloren. Der redliche Finder wolle denselben beim Stadtmagistrate abgeben. — Der bereits öfters wegen Veruntreuung und Diebstahles abgestrafte Schneider J. Z. wurde am 1. d. abermals wegen Entwendung von Petroleumlampen und anderen Effecten angehalten und der Strafbehörde überstellt. — Am 2. d. wurden hierorts die gerichtsbekannten M. Č. aus Laibach und B. P. aus Klopce wegen bedenklichen Besitzes von 2 nassen Kuhhäuten, die sie hier zum Verkaufe anboten, angehalten. B. P. gestand, die Häute am 1. d. in Tschernutsch entwendet zu haben.

Eingesendet.

Dem Hause **Bottenwieser & Co.** in **Hamburg** gehen für die demnächst beginnende Gewinn-Verlosung zahlreiche Bestellungen zu. Genannte Firma kann wegen sofortiger Ausführung der Aufträge, sowie prompter Uebermittlung der amtlichen Ziehungs-Listen angelegentlichst empfohlen werden und machen wir diejenigen, welche beabsichtigen, sich an dem erwähnten Unternehmen zu betheiligen, auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des obigen Hauses besonders aufmerksam.

Neueste Post.

Aus Rom wird der „Gazzetta di Torino" geschrieben, daß unter den italienischen Prälaten sich eine gewisse Opposition gegen das Concil kundgibt, da sie besorgen, dasselbe könnte ihre ausschließlichen Ansprüche auf die päpstliche Tiara vernichten. Man spricht daher von der Möglichkeit eines Conclaves noch vor dem Tode des Papstes.

Der Sectionschef Callegari ist aus Wien zurückgekehrt, wo er wegen der venetianischen Kriegsentschädigungen verhandeln sollte; weil seine Vollmachten nicht weitgehend genug waren.

Am 2. und 3. d. M. ist die französische Post wegen Schneeverwehungen auf dem Mont-Cenis, in Oberitalien ausgeblieben.

Wien, 4. März. (Tr. Ztg.) In Reichsrathskreisen heißt es, die Absicht einer Wahlreform sei aufgegeben und eine Regierungsvorlage über die Vermehrung des Reichsrathes bevorstehend. Maroičić wurde zum Generalinspector der Infanterie ernannt. Erzherzog Albrecht nimmt an der Kaiserreise Theil. Die Anglobank und die Generalbank haben gegenseitige Betheiligung an ihren Geschäften beschlossen.

Wien, 4. März. (Tr. Ztg.) Das Unterhaus wies das Volksschulgesetz dem confessionellen Ausschusse zu und nahm den Gesetzentwurf betreffs Errichtung der Gewerbegerichte an.

Graz, 3. März. Heute begannen die Gemeinderathswahlen; im dritten Wahlkörper wurden trotz riesiger Anstrengungen von Seite der Clericalen alle liberalen Candidaten gewählt.

Pest, 3. März. (Deb.) Die Ungarische Creditbank bringt eine Superdividende von zehn Gulden per Actie für das Geschäftsjahr 1868 zur Vertheilung.

Pest, 3. März. (Deb.) Bezüglich der Armeelieferungen wurde in einer gestern in Wien abgeschlossenen Commissionsberathung festgestellt, daß nur ein aus Vertretern der Industrie beider Reichshälften gebildetes Consortium Aussicht auf Annahme hat. Ein amerikanisches Consulat in Pest ist in Bildung begriffen; Kochmeister ist als Consul designirt. Soeben findet ein glänzendes Bankett statt, welches die hiesigen Israeliten dem gewesenen Generalconsul Eder geben. Andrassy und viele hohe Würdenträger sind anwesend.

Agram, 3. März. (Deb.) Anläßlich der Anwesenheit des Kaisers werden Erinnerungsgoldmünzen geprägt. Die Landtagsräume werden in Festbeleuchtung, die ganze Stadt in großem Fahnenschmuck prangen. Das Warasdiner Comitat bittet um Aufnahme des kroatischen Wappens ins Reichsmittelwappen.

Agram, 3. März. Der Banus brachte im Landtage den Gesetzvorschlag über Organisirung der Landesregierung ein.

Berlin, 3. März. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Graf Bismarck zeigt an, daß er durch Unwohlsein verhindert sei, der Sitzung beizuwohnen. Der Präsident schlägt demnach vor, den Antrag Löwe's betreffs der russischen Cartelconvention von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. Das Haus geht nach langer, lebhafter Debatte auf den Vorschlag des Präsidenten ein.

Paris, 3. März. Das Supplement zum Gelbbuche ist erschienen. Dasselbe enthält zahlreiche Depeschen betreffs der Türkei und Griechenlands, die Protokolle der Conferenz und das Circularschreiben des Marquis de Lavalette. Sämmtliche Dokumente enthalten nichts neues.

Madrid, 4. März. (Tr. Ztg.) Die Cortes wählten eine fünfzehngliedrige Commission zur Verfassungsausarbeitung.

Telegraphische Wechselcourse
vom 4. März.

5perc. Metalliques 63.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.25. — 5perc. National-Anlehen 70 60. — 1860er Staatsanlehen 104.80. — Bankactien 732. — Creditactien 310.40. — London 123.65. — Silber 122. — K. k. Ducaten 5.84

Handel und Volkswirthschaftliches.

Aus **Marburg**, 26. Februar, wird geschrieben: Die Südbahngesellschaft ist im Begriffe, für ihr Dienstpersonale und ihre Arbeiter tüchtig zu sorgen. Seit kurzem nämlich wurde das Institut einer Lebensversicherungscasse activirt, durch welches das Bahnpersonale gezwungen wird, gegen geringe monatliche Abzüge von dem Lohne für den Fall einer Verunglückung sich, eventuell die hinterbleibende Familie mit einem Betrage bis zu 900 fl. zu versichern. Ferners liegt momentan auch das Project vor, mit einem Capitale von 400.000 fl., welches der Gesellschaftspensionsfond gegen 5 pCt. Verzinsung darleiht (um nicht das ganze Vermögen in Papieren zu haben), in Marburg in der Nähe der Maschinenfabrik 24 Wohnhäuser und drei öffentliche Gebäude (ein Schul- und ein Waschhaus, sowie eine Provisionirungshalle) für die dortigen Arbeiter, deren gegenwärtig über 800 beschäftigt sind, in der kürzesten Zeit aufzubauen, um denselben gesunde und billige Wohnungen mit dem möglichsten Comfort zu verschaffen; jedes Wohnhaus soll einstöckig werden, einen Garten erhalten und Raum geben für 4 verheiratete und 2 ledige Arbeiter.

Wiener Handelsbank. Das k. ungarische Ministerium hat der Wiener Handelsbank die Concession zur Errichtung von Zweiganstalten in den Ländern der ungarischen Krone ertheilt. Hiemit ist die Befugniß verbunden, Entrepots zu etabliren, die jene Rechte besitzen werden, welche den Entrepots der Mutteranstalt zustehen.

Der Suezcanal. Ministerialrath Dr. Scherzer hat sich wie bekannt, auf seiner Reise nach Singapore, wo er mit der ostasiatischen Expedition zusammentrifft, in Suez aufgehalten, um die dortigen Canalbauten zu besichtigen. In einem von ihm eingesendeten vorläufigen Berichte heißt es u. A.: „Ich habe gemeinschaftlich mit dem mir zugewiesenen Ingenieur A. Gentilli den Canal in seiner ganzen Ausdehnung von Port-Said bis Suez besichtigt, und zwar zumeist in Begleitung des Herrn von Lesseps und der beiden Unternehmer Mess. Lavalley und Borel, welche uns überdies alle verlangten Daten und Documente bereitwilligst zur Verfügung stellten. Außerdem hat Herr Gentilli die schwierigsten Punkte des Canales ein zweites Mal besucht, sich auch mit völlig unabhängigen, dem Unternehmen fernstehenden Fachmännern ins Einvernehmen gesetzt und alle auf die Durchführung dieses colossalen Werkes Bezug nehmenden Pläne und Schriftstücke einzusehen sich bemüht. Was die Rentabilität des Unternehmens betrifft, so ist es gegenwärtig fast unmöglich, darüber ein Urtheil abzugeben. Bei dem Umstande aber, daß das Werk bis zu seiner Vollendung mehr als 400 Millionen Frcs. kosten wird, und die aus Indien und Ostasien kommenden oder dahin fahrenden Schiffe in den ersten Jahren wohl schwerlich massenhaft ihren Weg durch die neueröffnete Wasserstraße nehmen werden, ist momentan an ein namhaftes Erträgniß in keinem Falle zu denken. Ein Mittel, die neue Verkehrsstraße für Oesterreich möglichst vortheilhaft auszunützen, besteht meiner Ansicht nach in der Errichtung einer directen Schraubendampferlinie für Waaren zwischen Triest und Bombay unter österreichisch-ungarischer Flagge Schon dermalen ist der Verbrauch an ostindischer Baumwolle in Oesterreich, Rußland, Süddeutschland und der Schweiz so massenhaft, daß sich eine solche Dampferlinie, welche den für unsere Industrie so wichtigen Rohstoff von Bombay über Triest direct in die österreichischen und süddeutschen Manufacturdistricte schaffen würde, rentiren müßte. Von den 2½ Millionen Centnern Baumwolle, welche alljährlich aus Ostindien nach Rußland und dem südlichen Theile von Europa gehen, verbraucht Oesterreich allein über 600.000 Ctr., während der ganze Consum von ostindischer Baumwolle in Rußland schon jetzt gleichfalls den Weg über Oesterreich nimmt.

Das Fleischconservirungs-Verfahren des englischen Professors Gamgee, welches in Amerika mit dem besten Erfolge angewendet werden soll, besteht darin, daß man das Thier durch Einwirkung von Kohlenoxydgas tödtet, ausbluten läßt und, nachdem man das Fell abgezogen, wie gewöhnlich reinigt, es hierauf eine bestimmte Zeit hindurch in ein luftdicht verschlossenes Gefäß bringt, aus welchem die Luft vermittelst einer Luftpumpe entfernt worden ist und in welches man ein wenig mit schwefeliger Säure gesättigte Holzkohle gethan hat, worauf endlich der leere Raum mit Kohlenoxydgas angefüllt wird. Nachdem das Fleisch in diesem Gefäße 24 bis 30 Stunden gelegen, ist der Proceß beendet.

Angekommene Fremde.

Am 3. März.

Stadt Wien. Die Herren: Klunn, von Reifniz. — Golia, Hofmeister, von Oberlaibach. — Mayer und Rosenberg, Kaufleute, von Wien. — Bajach, Kaufm., von Graz.

Elefant. Die Herren: Göttsche, Kaufm., von Meißen. — Frankenberger, Kaufm., von Wien. — Fleischer, Privatier, von Triest. — Koller, aus Unterkrain. — Derbitsch, k. k. Bezirkshauptmann, von Krainburg.

Baierischer Hof. Die Herren: Spengler, Buchhalter, von Amsbach. — Massi, Handelsm., von Zirkniz.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Richter, Agent, von Wien. — Witeß, von Paris.

Mohren. Die Herren: Rollend, Privatier, von St. Leonhard. — Reicholdt, k. k. Oberlieutenant, von Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
4.	6 U. Mg.	321.80	+ 0.6	O. mäßig	halbheiter	0.00
	2 „ N.	322.90	+ 4.0	O. mäßig	z. Hälfte bew.	
	10 „ Ab.	324.78	+ 0.0	O. schwach	heiter	

Nachts heiter. Reif. Trockene, klare Luft. Die Wege ausgetrocknet. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 1·5°, um 0·5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder

zur eilften Versammlung,

welche **heute, am 5. März 1869**, um 7 Uhr Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung.

1. Vortrag über die Errichtung und den Nutzen der Volksküche.
2. Besprechung über die bevorstehenden Gemeinderathswahlen, insbesondere auch mit Beziehung auf die Erklärung des Vereins „Slovenija."
3. Bericht des Ausschusses über die formelle Behandlung des Gauster'schen Antrags auf Aufstellung eines Programms jener wirthschaftlichen Fragen, welche einer gesetzlichen Regelung im Lande dringend bedürfen.

Börsenbericht.

Wien, 3. März. Die Börse war im allgemeinen etwas matter für Staatsfonds und Actien. Devisen und Valuten schlossen abermals steifer.

Allgemeine Staatsschuld.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl. Mai-November		—.—	—.—
„ „ „ Februar-August		63.30	63.50
„ Silber „ Jänner-Juli		—.—	—.—
„ „ „ April-October		71.10	71.20
In österr. Währ. . .	zu 5 pCt.	60.—	60.20
detto v. J. 1866 . .	5 „	65.—	65.20
detto rückzahlbar (⅞) .	5 „	98.25	98.50
detto „ (⅞) .	5 „	97.25	97.75
Silber-Anl. 1864 (L. St.)	5 „	76.—	77.—
„ 1865 (Frcs.)	5 „	78.—	79.—
Metalliques . . .	zu 4½ pCt.	57.50	57.75
Mit Verlos. v. J. 1839		204.—	205.—
Mit Verlos. v. J. 1854 zu 250 fl. . .	„ 4 „	94 —	94 50
Mit Verlos. v. J. 1860 zu 500 fl. . .	„ 5 „	103.20	103 30
Mit Verlos. v. J. 1860 zu 100 fl. . .	„ 5 „	106 50	107.—
Mit Verlos. v. J. 1864 zu 100 fl.		126.60	126.80
Como-Rentensch. zu 42 Lire aust. pr. Stück		23.50	24.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. (300 Fr. 5 pCt.) in Silber pr. Stück . . .		119.—	119.50

Grundentlastungs-Obligationen.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Nieder-Oesterreich . .	zu 5 pCt.	89.—	89.50
Ober-Oesterreich . .	„ 5 „	89.—	89.50
Salzburg	„ 5 „	87.—	88.—
Böhmen	„ 5 „	92.—	93.—
Mähren	„ 5 „	89.—	89.50
Schlesien	„ 5 „	88.50	89.—
Steiermark . . .	„ 5 „	89.—	90.—
Ungarn	„ 5 „	78.75	79.25
Temeser-Banat . .	„ 5 „	77.50	78.—
Croatien und Slavonien	„ 5 „	78.50	79.—
Galizien	„ 5 „	72.—	72.50
Siebenbürgen . . .	„ 5 „	75.50	76.—
Bukovina	„ 5 „	71.50	72.—
Ung. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „	78.—	78.50
Tem. B. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „	76.75	77.—

Actien (pr. Stück).

	Geld	Waare
Nationalbank	736.—	738.—
Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM.	2327.—	2332 —
Credit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	302.10	302.30
N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	788.—	790.—
Statseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	325.50	325.70
Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. CM.	178 50	179.—
Süd.-nordd. Ver.-B. 200 „ „	159.—	159.20
Süd. St.-, L.-ven. u. z.-i. E. 200 fl. ö. W. oder 500 Fr. . . .	235. —	235 20
Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	217.50	217.70
Böhm. Westbahn zu 200 fl. .	189.50	190.—
Oest. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	607.—	610.—
Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	308.—	310.—
Wien. Dampfm.-Actg. . . .	325.—	—.—
Pester Kettenbrücke	640.—	650.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	293.50	294.—
Lemberg Czernowitzer Actien .	185.—	185.50
Versicher.-Gesellschaft Donau .	250.—	256.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
National-bank auf C. M. verlosbar zu 5%	100.80	101.—
Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 „	96.15	96.30
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ „	93.—	93.25
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	107.25	107 50
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	90.25	90.50

Lose (pr. Stück.)

	Geld	Waare
Cred.-A. f. H. u. G. z. 100 fl. ö. W.	168.—	168.25
Don.-Dmpfsch.-G. z. 100 fl. CM.	96.50	97.50
Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.	36.—	36 50
Salm „ 40 „ „ .	42.—	43.—
Palffy zu 40 fl. ö. W.	35.—	36.—
Clary „ 40 „ „ .	37.—	38.—
St. Genois „ 40 „ „ .	33.—	33.50
Windischgrätz „ 20 „ „ .	22.50	23.—
Waldstein „ 20 „ „ .	24 50	25.—
Keglevich „ 10 „ „ .	16.—	16.50
Rudolf-Stiftung 10 „ „ .	15.50	16.50

Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.30	103.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.50	103.75
Hamburg, für 100 Mark Banko	91 20	91.40
London für 10 Pf. Sterling .	123.70	123.85
Paris für 100 Franks . . .	49.20	49.30

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten .	5 fl. 83½ kr.	5 fl. 84 kr.
Napoleonsd'or . .	9 „ 89 „	9 „ 90 „
Russ. Imperials .	— „ — „	— „ — „
Vereinsthaler . .	1 „ 82½ „	1 „ 83 „
Silber . .	122 „ 25 „	120 „ 50 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen. Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.